

liebten ihn zweifellos alle nicht. Sie waren vielleicht nicht mal gern mit ihm zusammen. Aber niemals soweit, daß sie es selbst gewußt hätten.

Er betrog sie mit seiner Freundschaft. Außer daß er manchmal tagelang mit ihnen nicht sprach. Aber auch das fiel nicht auf. Er machte dabei kein irgendwie besonderes Gesicht. Er befahl sich einfach Zurückhaltung. Immer wenn er im Monat ein-zweimal besonders unruhig war. Dann stieg eine Flut quälender Erinnerungen in ihm auf, an die Nacht, den gestrigen Tag und die Kindheit. Überhaupt an sich und alles um ihn. Er befahl sich, nicht zu lachen. Dann wußte er, daß er diese Leute, denen er eben noch nachgelaufen war, unsagbar haßte. Aber er empfand noch nicht, daß dazu nötig war, sie zu Boden zu schlagen. Er ging einfach zwischen ihnen hindurch, ohne sie zu sehen und zu spüren, beladen mit explosiver Wut, die er gegen sich selbst ausließ. Selten merkte er an Fremden dann Besonderheiten, an die man sich in solchen Fällen klammert. Vielleicht um sich darüber zu erheben, sie zu verachten oder sonstwie abzutun.

Und doch vergaß er nie, wenn er außertags in seinen Erlebenskreis trat, zu den Frauen kam, sich über diese Leute lustig zu machen, ihnen tausend klägliche Züge anzuhängen, sie zu verspotten und darzutun, wie sehr er sie verachtete. Darin liegt wiederum nur ein geringer Widerspruch.

Manchmal trank er auch weniger mäßig. Wie ein Mann mit Leidenschaft. Der erste Schluck tat weh, der zweite bis zum letzten. Er trank nervös gedemütigt, unsicher und hilflos. Was ihm sozusagen in die Kehle kam. Seine studentische Erfahrung verhinderte, daß er betrunken wurde. Mit jedem Schluck steigerte sich sein Abscheu.